

# Ein Monolog, der es in sich hat – Aedín Moloney als „Molly Bloom“

Die „Ulysses“-Protagonistin „Molly Bloom“ scheint die Menschen, vor allem die Künstler dieser Welt, nicht loszulassen. Ohne Punkt und Komma lässt Joyce seine „Molly“ sprechen und hält sich damit, wie es heißt, an den Schreibstil der Briefe seiner Ehefrau Nora Barnacle. Joyces Einfühlungsvermögen in die weibliche Seele wird in der Sekundärliteratur hinreichend gelobt und kein geringerer als der Psychoanalytiker C.G. Jung schrieb dem Ausnahme-Schriftsteller in einem Brief, dass der Monolog der „Molly Bloom“ eine veritable psychologische Perle sei und ansonsten höchstens des „Teufels Großmutter“ so viel über die wirkliche Psychologie einer Frau wisse.

Jetzt hat sich die Schauspielerin Aedín Moloney dieses Themas angenommen und dazu ihren Vater, Paddy Moloney, den bekannten Bandleader der „Chieftains“, ins Boot geholt, um den weltbe-

rühmten Monolog nicht nur gesprochen, sondern auch musikalisch zu präsentieren.

Pünktlich zum „Bloomsday“, am 16. Juni, ist ein Doppelalbum erschienen. Paddy Moloney hat hierfür renommierte Musikerinnen und Musiker einbezogen, wie beispielsweise die Sängerin Ályth McCormack, die Harfenistin Triona Marshall und den galizischen Dudelsackspieler Carlos Nunez. Herausgekommen ist ein beeindruckendes Werk, was allerdings nicht so sehr überrascht, wenn man bedenkt, wieviel Zeit in dieses Projekt geflossen ist, mit welcher Begeisterung es getragen wurde und welche hervorragende Künstler mitgewirkt haben.

**Das irland journal** hatte, kurz vor dem „Bloomsday“, Gelegenheit, ein Interview mit der in New York lebenden Schauspielerin Aedín Moloney zu führen.





*ij:* Ich bin überrascht, dass du zum „Bloomsday“ nicht in Dublin bist. Hast du je an einem „Bloomsday“ teilgenommen, möglicherweise verkleidet als „Molly Bloom“?

**AM:** Ich wäre gerne in Dublin mit meiner Familie und meinen Freunden. Das ist meine Heimat. Allerdings musste ich 1990, wie tausende anderer Iren zu dieser Zeit, emigrieren, um einen Job zu finden. Also bin ich zunächst nach London gegangen, wo ich mehrere Jahre als Schauspieler für das Fernsehen gearbeitet habe. 1999 bin ich schließlich nach New York gezogen, wo ich noch heute lebe. Ich hoffe aber, dass ich bald wieder nach Hause, nach Irland, ziehen kann. Ich nehme an den „Bloomsday Festivitäten“ in New York teil, die hier ebenso ausgiebig und freudvoll wie in Dublin gefeiert werden. Gemeinsam mit dem preisgekrönten irischen Autoren Colum McCann begehe ich den „Bloomsday“ alljährlich im Ulysses Folk House in der Stone Street in New York. Ich habe eine große Fangemeinde als „Molly Bloom“ und die Menschen kommen aus der ganzen Welt, um mich in dieser Rolle zu sehen. Eine Produktion für das New York City Theater, welche sich an das neue Album „Reflections of Molly Bloom“ anlehnen soll, ist derzeit in Planung. Als „Molly Bloom“ habe ich mich aber nie verkleidet, außer für das Fotoshooting zum Album.

*ij:* Wann hast du „Ulysses“ zum ersten Mal gelesen?

**AM:** Mit zehn Jahren. Wenngleich ich sehr jung war, verstand ich Vieles davon. Vor allem fand ich einen Zugang über die Musikalität, den Klang und den Fluss der Worte. Mit achtzehn habe ich das Buch dann wieder gelesen und seitdem ist es für mich zu einer Lebensaufgabe geworden.



*ij:* Was macht die Figur der „Molly Bloom“ für dich so attraktiv? Ist sie deine Lieblingsfigur in dem Roman?

**AM:** Ja, das ist sie. Tatsächlich ist sie generell eine meiner literarischen Lieblingsfiguren. Sie verkörpert für mich das Wesen und den Kern einer Frau und alles Weiblichen – den Durchfluss des Lebens. Ich habe diesen Monolog und diesen Charakter dreizehn Jahre lang in Vollzeit studiert, in Vorbereitung auf die Aufnahmen zu diesem Album und für die Live-Produktion, welche noch für dieses Jahr geplant ist.

*ij:* So viele Menschen reden über Joyce und „Ulysses“, aber weit weniger haben seine Werke je gelesen und noch weniger haben sie wohl verstanden. Es heißt, wenn du Joyce begriffen hast, hast du den irischen Charakter begriffen, aber nur wenige verstehen Joyce wirklich. Würdest du dem zustimmen?

**AM:** Wie bereits erwähnt, bin ich auf „Ulysses“ gestoßen, als ich zehn war. Dabei war ich kein Kind von außergewöhnlicher Intelligenz.

Mir war einfach nur langweilig. Ich hatte nie von dem Roman gehört und hatte gerade keine Kinderbücher mehr zu lesen. Also habe ich mir eines Tages am Bücherregal meiner Eltern zu schaffen gemacht. Als Kind hatte ich natürlich keine Ahnung davon, dass es ein schwer zu verstehendes Buch sei und habe mich der Letzere deshalb völlig unvoreingenommen genähert. Ich war mehr fasziniert denn abgeschreckt von der Komplexität der Sprache und der spärlichen Zeichensetzung. Mein kindlicher Verstand liebte die Joyceschen Wortschöpfungen – neue Wörter, die gut klangen und die ihre eigene Bedeutung hatten. Es ging mir nicht darum, es wortwörtlich zu verstehen, sondern ich habe die Sätze laut vorgelesen, um den Klang der Wörter zu vernehmen. Der Klang der Wörter und die Freude an ihnen hat mich gefesselt.

Es ist eine massive Wort-Symphonie, wodurch sehr reale und lebendige Charaktere und Szenen geschaffen werden. Ich erinnere mich, dass ich einst dachte, das sei ein Buch, das gewissermaßen verkehrt herum geschrieben wurde, nämlich dass alles Geschriebene die tatsächlichen, geheimen Gedanken und Gefüh-

le der Protagonisten wären. Ich habe das Buch sofort geliebt. Und das tue ich noch immer. Da die Charaktere irisch sind und ihre Sprache ihre innersten Gedanken zum Ausdruck bringt, kann dieses Buch als ein Spiegelbild der irischen Seele betrachtet werden. Jedoch ist da noch mehr. Beispielsweise ist Bloom Jude und, wenngleich irisch, spiegelt sein jüdisches Erbe wesentlich seine Persönlichkeit wider. Und so ist das auch mit Molly Bloom, denn sie ist nur zur Hälfte irisch. Ihre Mutter war Lunita Laredo, aus Gibraltar stammend und mit spanischen Wurzeln. Ich bin der Meinung, dass dieses Buch sehr allgemein zugänglich ist und somit für jede(n) lesbar. Das Problem liegt nicht an dem Buch oder an der Art, wie es geschrieben wurde, sondern an einer gewissen Voreingenommenheit und unserer Unfähigkeit, ihm offen zu begegnen. Man muss diesem Buch eben mit der Unvoreingenommenheit und Offenheit eines Kindes begegnen. Uns steht unsere „Angst“ im Wege, das Buch einfach auf uns wirken zu lassen, anstatt es in seine literarischen Einzelheiten zu zerlegen. Das tun wir doch mit einem Musikstück auch nicht, sondern wir hören es uns an und erlauben es ihm, uns gefühlsmäßig zu berühren. Ich bin auch der Meinung, dass es wesentlich leichter zu verstehen ist, wenn es vorgelesen wird. Aus diesem Grund habe ich „Mollys Monolog“ aufgenommen. Es ist eine schöne, wunderbare Geschichte – eine musikalische Komposition, die gehört werden will.

**ij:** *Wie würdest du „Molly Bloom“ in wenigen Worten beschreiben?*

**AM:** Sie ist Mutter Erde.

**ij:** *Wenn du „Molly Bloom“ in einer modernen Version der „Ulysses“ spielen müsstest, wie würde sie aussehen und auftreten? Als*



*politische Aktivistin, als Pop Star? Wie siehst du ihren Platz in der modernen Welt?*

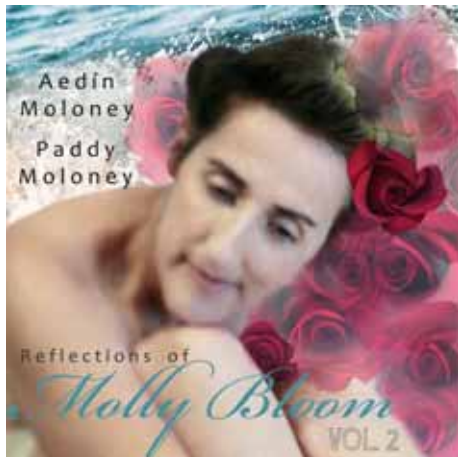
**AM:** Ich sehe hauptsächlich meine eigene Mutter in ihr. Als meine Mutter in ihrem Alter war.

*ij:* *Du hast fünf Jahre lang an diesem Projekt gearbeitet. Was hat dich zu einer solch langen „Reise“ motiviert und warum hat das so lange gedauert?*

**AM:** Ich begreife nun dieses Buch und ich begreife „Molly Bloom“. Ich glaube, verstanden zu haben, was Joyce meinte. Ich kann die Frage nicht eindeutig beantworten. Ich weiß lediglich, dass ich das machen musste.

*ij:* *Habt ihr alle zur selben Zeit im Studio gearbeitet, um das Album aufzunehmen? Vermutlich nicht.*

**AM:** Ich habe das Ganze produziert und hatte eine klares Gesamtkonzept vor Augen. Ich wusste, wie sich das Alles anhören sollte, noch bevor ich das Projekt mit meinem Vater besprochen hatte. Aber da ich seine Tochter bin,



war es dann unglaublich leicht, ihm meine Vorstellungen zu erläutern. Mein Vater begriff völlig und hat einige vorzügliche Musikstücke kreiert. Ich wollte, dass die Musik eine Fortsetzung von Mollys eigener, inneren Welt würde. Mein Vater und ich hatten lange Diskussionen, im Rahmen derer ich ihm beschrieb, wo ich mit der Musik hinwollte. Es ging mir besonders darum, Mollys spanische Herkunft (zusätzlich zu ihrer irischen Herkunft) und den schwankenden Rhythmus ihres Herzens zum Ausdruck zu bringen. Bei ursprünglichen Interpretationen von „Mollys Monolog“, wurde dieser Teil von ihr vernachlässigt. Diese Aufnahme gibt dem Ganzen einen iberischen Geschmack.

Die Musik wurde in Irland und Galizien aufgenommen. Das meiste davon vor fünf Jahren. Mein Part wurde dieses Jahr in New York aufgenommen. Ich habe in den vergangenen fünf Jahren einige Probeaufnahmen gemacht, die ich mir angehört habe, um nun das Fine Tuning zu machen und meinen Teil dort hinzubringen, wo ich ihn haben wollte.

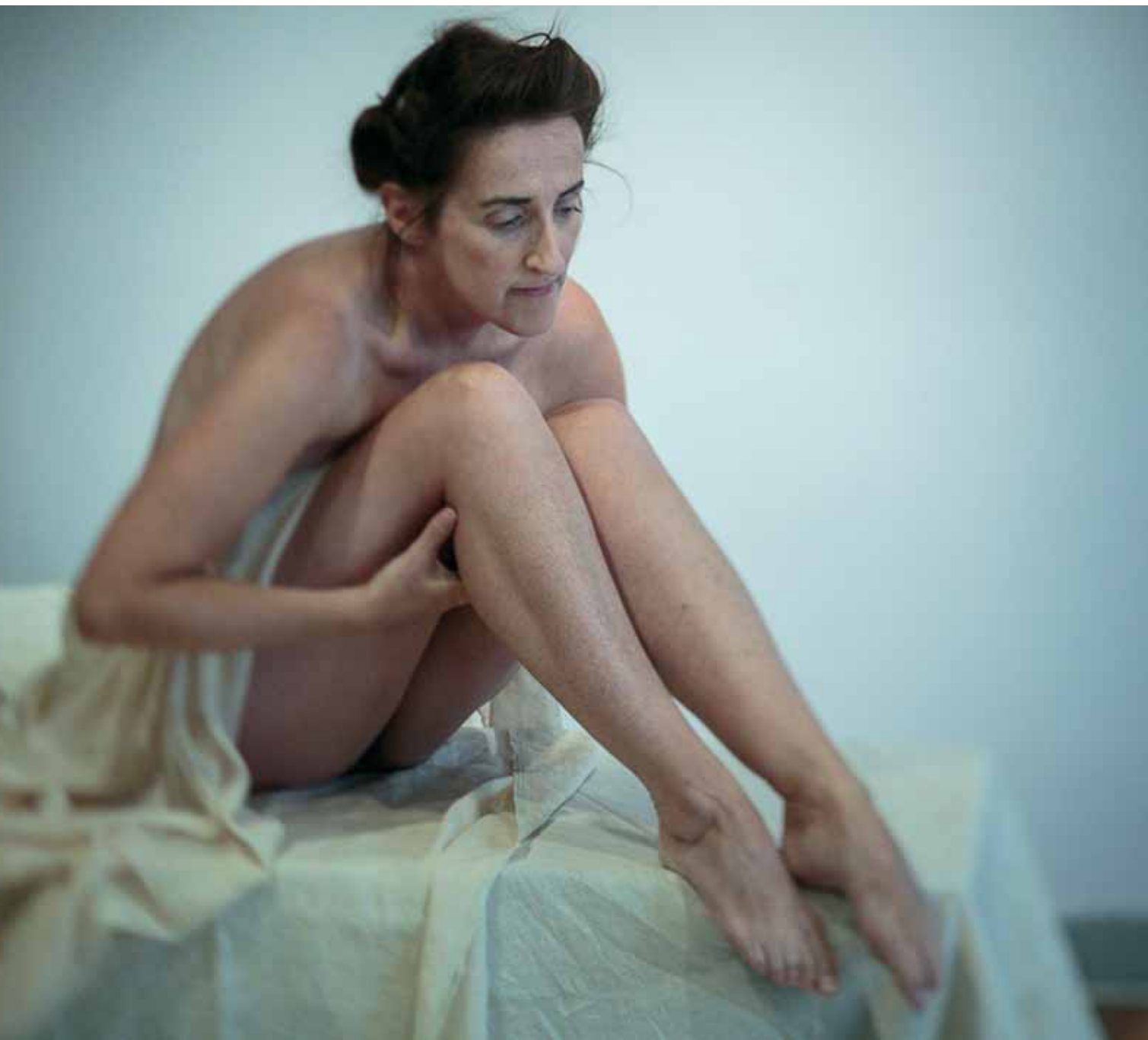
*Markus Dehm*

Das Album ist derzeit als iTunes-Download erhältlich und ab ca. Ende Juli 2017 auch als richtige CD. Wer einen New York-Aufenthalt plant, der sollte sich erkundigen, ob das Stück bereits am New York City Theater live zu erleben ist.

Infos hierzu können über die [irland journal](http://irlandjournal.com)-Redaktion eingeholt werden oder auf der Website: [www.wildmountainflower.com](http://www.wildmountainflower.com)







# EIN STARKES

„wie zum Beispiel diese Mrs. Maybrick die ihren Mann vergiftet hat weshalb eigentlich möchte ich wohl wissen war wohl in irgendeinen anderen Mann verliebt ja das haben sie rausgekriegt dann also Nerven muß die gehabt haben brrr daß sie einfach hingeht und sowas macht obwohl natürlich manche Männer die können einen schon auf die Palme bringen richtig zur Raserei treiben können die einen und immer das schlimmste Wort auf der Welt gleich dafür was fragen sie einen denn ob man sie heiraten will wenn wir so schlecht sind wie das dann alles kommt ja weil sie ohne



uns eben nicht zurande kommen weißes Arsenik hat sie ihm in den Tee getan von Fliegenpapier glaub ich das möchte ich auch wohl wissen warum das so heißt wenn ich ihn fragen täte würde er sagen es kommt aus dem Griechischen da ist man dann so klug als wie zuvor sie muß ja ganz irre verliebt gewesen sein in den andern Kerl daß sie riskiert hat daß man sie hängt ah aber das war ihr ganz egal wenn das ihre Natur war was konnte sie da schon machen und derart viehisch brutal sind die doch nicht daß sie eine Frau hängen ja denkste klar sind sie das“ (J. Joyce, Ulysses)

# STÜCK FRAU!

„Ein starkes Stück Frau“ hatte Hilde Haaker einen „irland journal“ Beitrag aus dem Jahre 1990 überschrieben, in dem es um „Molly Bloom“, die Frau von „Leopold Bloom“, jenem philosophierenden Anzeigenverkäufer in James Joyces Meisterwerk „Ulysses“, geht. Hilde Haaker hatte seinerzeit ein Interview mit der renommierten Schauspielerin Barbara Nüsse geführt, die der „Molly Bloom“ im deutschsprachigen Raum zu mehr Bekanntheit verholfen hat. Jahrelang stand sie mit dem Schlussmonolog des weltberühmten Stadtrömans auf deutschsprachigen Bühnen und versuchte die „Penelope“, wie „Molly Bloom“ in Anlehnung an die Figur aus Homers „Odyssee“, auch genannt wird, einem deutschsprachigen Publikum näherzubringen. Die „Odyssee“ diente Joyce gewissermaßen als Orientierung für seinen „Ulysses“.

Der Artikel und das Interview sind im [www.irish-shop.de](http://www.irish-shop.de) unter „1000 Dokumente“, Dokument 248“ zu finden. Die Lektüre empfiehlt sich unbedingt!

*Eine Frau steht auf der Bühne und sagt, was sie denkt. 2 Stunden und 10 Minuten dauert die Bühnenversion von Molly Blooms Schlussmonolog aus „Ulysses“.*

*Nach „Nischt als Joyce“ in der ersten Ausgabe des Irland Journals und im Anschluss an die aktuellen Berichte zur Frauensituation in Irland knüpfen wir hier mit dem Interview mit Barbara Nüsse an beide Themen an und hoffen, daß wir die Irlandfreunde und besonders die Irlandfreundinnen neugierig machen können auf die Frauengestalt der irischen Literatur ...*

**Irland Journal:** Frau Nüsse – wo und wann wurde die Idee für Ihre Bühnenversion des Molly Bloom-Monologs geboren?

**Barbara Nüsse:** Wir hatten vor einigen Jahren in Hamburg in der Kampnagelfabrik am 16. Juni – also am Bloom’s Day – eine Lesung des „Ulysses“ – unter anderem haben Harry Rowohlt und Hans Wollschläger ein paar Kapitel gelesen – und ich habe den Monolog gelesen, morgens um zwei saßen da noch ungefähr hundert Leute, die meisten seit dem Morgen.

Ja, und dann waren mein Regisseur Ulrich Waller und ich vor ungefähr 5 Jahren auf der Suche nach einem Monolog, der für die Bühne geeignet ist. Ich habe ihm damals „Penelope“ in meiner Küche laut vorgelesen, und wir haben gesagt: „Ja, das geht“. Dann hat es 2 Jahre gedauert, bis das Stück das erste Mal aufgeführt wurde.

**ij:** Wie lange haben Sie eigentlich gebraucht, um diese 75 Seiten Text „ohne Punkt und Komma“ zu lernen?

**BN:** 3 Monate.

**ij:** Sie spielen „Penelope“ jetzt seit fast 4 Jahren – was begeistert Sie so spürbar an der Figur der Molly Bloom?

**BN:** Am schönsten finde ich, daß sie so oft „ja“ sagt. Der Monolog fängt mit einem ja an und hört mit einem ja auf. Und dazwischen sagt sie immer wieder „ja“ zu ihrem Leben. Das ist ihre ganz große Stärke. Und auch, wie sie in ihren Träumen leben kann und aus ihnen Kraft schöpft gegen eine rüde und unschöne Wirklichkeit. Sie lebt im Bewußten und im Unbewußten, auch in Erinnerungen und im Traum – das als Bestandteil des Lebens anzunehmen und zu können und zu dürfen ...

**ij:** Das Sprunghafte, Assoziative in diesem Monolog ist faszinierend – der Wechsel von Pathos, Humor, Sentimentalität ...

**BN:** Das ist, wie die Psyche spricht, wie das Unterbewußte mitredet beim Sprechen. – Ja, die Gedanken gehen wirklich bis an jede äußerste Grenze: „Wie zum Beispiel Mrs. Maybrick die ihren Mann vergiftet hat ...“ Man sagt, ja, die spielt mit dem Gedanken, ihren Mann umzubringen – ja ... und? Und dann natürlich auch meine Lieblingsstelle am Schluß – fast ein Gedicht – diese sich überstürzenden Erinnerungen, wie sie beschreibt: „und dann hat er mich gefragt ob ich will ja sag ja meine Bergblume und ich hab ihm zuerst die Arme um den Hals gelegt und ihn zu mir niedergezogen daß er meine Brüste fühlen konnte wie sie dufteten ja und das Herz ging ihm wie verrückt und ich hab ja gesagt ja ich will Ja.“

**ij:** Welche Bedeutung hat für Sie die Übersetzung von Hans Wollschläger?

**BN:** Ich kann die Molly Bloom nur so spielen, weil er den Text so wunderbar übersetzt hat. Zum Beispiel: „wenn er am Träumen ist ob ich da mit drin bin ...“ Wie das Komplizierte daran deutlich wird – wunderbar.

**ij:** Es gibt Leute, die einige Stellen des Monologes als „pornographisch“ bezeichnen – wie sehen Sie das?

**BN:** Ich würde immer sagen, es ist absolut unschuldig. Weil Molly Bloom es einfach so sagt, wie sie es empfindet. Ganz einfach so.

**ij:** Wie sind denn allgemein die Reaktionen auf „Penelope“?

**BN:** Die Männer sind eigentlich viel zurückhaltender in ihren Reaktionen. Das Kichern – das hörbare – das kommt von den Frauen. Wunderbar, ganz toll. [...]